Pia aemulatio

Marginalien zu den Druckschriften von Salomon Lentz

Von Dieter Wölfel

Zu den tragenden Fundamenten des Protestantismus der Gegenwart gehören zweifellos der reformatorische Rechtfertigungsglaube und der Frömmigkeitstypus der lutherischen Orthodoxie, wie sie sich trotz eines gewaltigen Umgestaltungsprozesses seit dem 17. Jahrhundert erhalten haben. Auffällig ist aber nun die Tatsache, daß von protestantischer Seite der Erforschung jener Periode zwischen 1577, dem Jahr der Beendigung der innerlutherischen Lehrstreitigkeiten durch die Konkordienformel, und 1675, dem Erscheinungsdatum von Speners Kirchenreformprogramm „Pia Desideria", relativ wenig Beachtung geschenkt wurde bzw. wird. Bedauerlicherweise muß in diesem Zusammenhang auch ein forschungsgeschichtliches Defizit in bezug auf das Erscheinungsbild der lutherischen Landeskirchen in vorbayerischen Territorien angemerkt werden. Gewiß erregen die kirchengeschichtlichen Bewegungen des Pietismus und der Aufklärung auf Dauer mehr theologisches Interesse als die vielgeschmähte Orthodoxie; dennoch darf das Werk von Luthers Erben mit seiner imponierenden Effizienz für die Kirchen-, Kultur- und Geistesgeschichte im Gebiet des heutigen Bayern nicht unterschätzt werden. Waren es doch die orthodoxen Theologen, die bei aller Vielfalt der individuellen Begabungen und Neigungen diesem Jahrhundert weithin ein einheitliches, spezifisch kirchliches Gepräge gegeben haben. Unter den Rahmenbedingungen des geschlossenen Konfessionsstaates, für den die Bewahrung der reinen Lehre eine Sache der Staatsräson war, gelangte das Luthertum zu einer alle Bereiche des gesellschaftlichen Lebens bestimmenden Selbständigkeit. Die große Anzahl hervorragender Liederdichter, Pädagogen, Prediger, Kontroverstheologen, Sozialethiker, Philosophen, Philologen, Völkerkundler, Naturforscher, Historiker, Bibliothekare, Chronisten und Literaten, die kaum ein aktuelles Thema unbearbeitet ließen, straft die Rede von der „starren Orthodoxie" Lügen und läßt eine Revision dieses Klischees als längst überfällig erscheinen. Das eigentliche Medium der Glaubensmitteilung war jedoch stets die Predigt. Hier liegt denn auch der Schlüssel zum Gesamtverständnis der Orthodoxie. Meisterhaft beherrschten die orthodoxen Pfarrer in Nürnberg, Augsburg, Regensburg und anderenorts die an den Universitäten von Wittenberg, Jena, Straßburg, Tübingen, Leipzig und Altdorf entwickelten „barocken" Predigtmethoden, die bei allem Formalismus und aller Polemik die seelsorgerliche Intention, d. h. den frommen Eifer des „Pastors" um das irdische wie zukünftige Heil der ihm anvertrauten Seelen, überdeutlich erkennen lassen.

Die Durchsicht der Druckschriften führender Vertreter der Orthodoxie, z. B. Lorenz Lälius in Ansbach, Johann Stumpf in Bayreuth, Johann Saubert in Nürnberg, Georg König in Altdorf, Johann Ludwig Hartmann in Rothenburg,

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0357-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Caspar Heunisch in Schweinfurt, Johann Matthäus Meyfart in Coburg, Bernhard Albrecht in Augsburg, Georg Zeämann in Kempten, Tobias Clausnitzer in Weiden, Benedikt Bock in Oettingen, Jakob Heilbrunner in Neuburg und Salomon Lentz in Regensburg, bestätigt in ihrem Endergebnis unsere These: das theologische Schrifttum besteht zu gut zwei Dritteln aus gedruckten Predigten, die — obgleich unterschiedliche Gattungen repräsentierend — jeweils einen konkreten „Sitz im Leben" haben und außerdem noch eine bestimmte Lebensstation des Verfassers widerspiegeln. Hinter jeder Publikation stand unausgesprochen das Bekenntnis zu dem paulinischen Grundsatz „So kommt der Glaube aus der Predigt, das Predigen aber durch das Wort Christi" (Röm. 10, 17). Diese Erkenntnis soll nunmehr an den Veröffentlichungen des Regensburger Superintendenten Salomon Lentz (1584—1647) expliziert werden.

I. Wittenberg und Jena

(1) In den Universitäten des späten Mittelalters spielte das Disputationswesen eine äußerst wichtige Rolle und bekanntlich hat Luther selbst den Disputationen für Studenten einen sehr hohen Stellenwert beigemessen. Allerdings ließ sich nach Luthers Tod der stete Niedergang der Disputationspraxis nicht mehr aufhalten. Erst als gegen Ende des Reformationsjahrhunderts die lutherische Theologie mit der aristotelischen Metaphysik ein gewiß notwendiges Bündnis einging, kam es zu einer starken Neubelebung dieser eigenständigen Übungsmethode des Theologisierens [1]. Die lutherischen Hochburgen Wittenberg und Jena waren an dieser Entwicklung entscheidend beteiligt. Allzugern nahmen die Professoren die Gelegenheit wahr, den Ertrag ihrer wissenschaftlichen Arbeit in den gedruckten Disputationsschriften der gelehrten Welt mitzuteilen. Hierbei begegnet erstmalig der Name des aus dem magdeburgischen Kade stammenden Pfarrerssohnes Salomon Lentz [2]. In Wittenberg war Lentz zum Adjunkten der Philosophischen Fakultät avanciert und war als respondierender Disputant zum Propagandisten der Theologie seines Lehrers Balthasar Meisner geworden [3]. 1614 und 1615 disputierte der junge Magister unter dem Vorsitz Meisners „De duobus primis communicationis idiomatum generibus" bzw. „De argumentis Photinianorum, quibus Christi redemptoris meritum et satisfactionem impugnare nituntur" [4].

[1] Zum Thema „Disputationen" vgl. Fr. A. Tholuck, Das akademische Leben des siebzehnten Jahrhunderts (= Vorgeschichte des Rationalismus I), Halle 1853, 240—246; K. Leder, Universität Altdorf, Nürnberg 1965, 33—36; B. Lohse, Luther als Disputator, in: Luther 34, 1963, 97—111; U. Gerber, Art. „Disputatio", in: TRE Bd. IX (Berlin-New York, 1982), 13—15.

[2] Gg. Serpilius, Diptycha Reginoburgensia. Regensburg 1716, 70—72; H. W. Wurster, Die Regensburger Geschichtsschreibung im 17. Jahrhundert, in: VHVO 120 (1980), 128; D. Wölfel, Salomon Lentz (1584—1647). Ein forschungsgeschichtlicher Hinweis, in: ZBLG 48/3 (1985), 733—743.

[3] Über Meisner vgl. Fr. A. Tholuck, Lebenszeugen der lutherischen Kirche aus allen Ständen vor und während der Zeit des Dreißigjährigen Krieges. Berlin 1859, 202—209.

[4] Disputatio VI, de duobus primis communicationis idiomatum generibus ... praeside Balth. Meisnero, respondente Salomone Lentzio habebitur ad d. 14. Augusti ... VVittenbergae, ex officina J. Gormanni, 1614. — Anthropologias (griech.!) sacrae Disputatio XXVI, De argumentis Photinianorum, quibus Christi redemptoris meritum et satis-

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0358-4
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Beide Disputationen rücken gewichtige dogmengeschichtliche Fragestellungen in das Zentrum theologischer Auseinandersetzung. In der Lehre von der communicatio idiomatum wußten sich die Wittenberger Theologen im Anschluß an Luther dem alexandrinisch-cyrillischen Typus der Christologie verpflichtet, die traditionellerweise die Kondeszendenz Gottes in Christus betonte. In der sogenannten „Ämterlehre" wurde dem stellvertretenden Sühneopfer Christi am Kreuz achsiale Bedeutung zugesprochen [5]. Als Respondent hat Lentz bei diesen Disputationen einen interessanten Beitrag zur Rezeption des altkirchlichen Dogmas in der Orthodoxie geleistet.

(2) Im Jahre 1616 wechselte Lentz von Wittenberg nach Jena über, wo er bald zu einem Vorzugsschüler Johann Gerhards, des bedeutendsten lutherischen Theologen des 17. Jahrhunderts, wurde. Unter dessen Anleitung entwickelte er sich zu einem geschickten Kontroverstheologen, der selbst den überragenden Jesuiten Robert Bellarmin nicht fürchtete [6]. Das dogmatische Lehrgebäude Gerhards wurde dem späteren Hofprediger und Superintendenten zur geistlichen Heimstätte. Die Disputationen „De peccato irremissibili seu in Spiritum sanctum", „De persona Christi ex aphorismo Col. 2 v. 9" und „De Protevangelio Gen. 3 v. 15" [7] lassen Lentz jedoch nicht nur als einen Adepten der Theologie Gerhards erscheinen, sondern sie verraten auch etwas von dem Bemühen des Disputanten, schwierige theologische Probleme eigenständig zu bewältigen. So empfindet Lentz das Gerhardsche Schriftprinzip durchaus nicht als unverwundbar. Erste Ansätze einer kritischen Reflexion des spannungsreichen Verhältnisses von Exegese und Dogmatik beginnen sich abzuzeichnen.

(3) Ein bemerkenswertes Detail soll nicht unausgesprochen bleiben: alle Universitätslehrer von Lentz waren besonders qualifizierte Prediger und Seelsorger. Dies gilt für Balthasar Meisner in Wittenberg, der ein echter Volksprediger sein wollte, wie für die Trias Joannea (Johann Gerhard, Johann Himmel, Johann Major) in Jena. Durch Johann Gerhard wurde Lentz in die von Johann Arndt herkommende neue Frömmigkeit eingeführt, die das fromme Leben nachdrücklich propagierte. Und tiefer als es der junge Theologe vielleicht zugeben mochte, wurde er in seinem Herzen von der Dichtung seines Lehrers Johann Major angerührt, der — Zinzendorf vorwegnehmend — singen konnte: „Also / Herr Christ / mein Zuflucht ist die Höhle deiner Wunden / wenn Sünd und Tod mich bracht in Noth / hab ich mich drein gefunden." [8] Bei aller Vorrangigkeit von Dogmatik und Polemik, die gewiß einen breiten Raum beanspruchten, darf die gelebte praxis

factionem impugnare nituntur. In inclyta VVitteberg. Academia ad disputandum in privato Collegio proposita sub praesidio Balth. Meisneri, SS. Th. D. et Moralium Prof. Publ. respondente M. Salomone Lenzio. Habebitur ad diem XXIIX. Octobris. VVittebergae, Ex officina Johannis Gormanni, Anno M.DC.XV. — Die Disputationsdrucke sind vorhanden in: HAB Wolfenbüttel und British Museum London.

[5] H. Gg. Pöhlmann, Abriß der Dogmatik. 2. Aufl. Gütersloh 1975, 169—172.

[6] Siehe: Testimonium publicum der Universität Jena für Lentz vom 21. Dez. 1618, in: BSB München, clm 1737 fol. 1.

[7] Wie Anm. 6. — HAB Wolfenbüttel, 163. 4° Helmst. (12) und 520. 4 Theol (3).

[8] Über Joh. Major (1564—1654) als Liederdichter vgl. J. C. Wetzels Hymnopoeographia, 2. Teil Herrnstadt 1721, 146—148. Das Lied selbst findet sich z. B. in „Geistliches neuvermehrtes Gothaisches Gesang-Buch", Gotha 1712, Nr. 266 p. 250. Wir zitieren nach dem Exemplar der „Gesangbuchsammlung Konrad Wölfel, Fürth/Bay.", Nr. 544.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0359-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

pietatis nicht übersehen werden, die ihre Lebenskraft aus dem gepredigten Gotteswort erhielt und die Lehrer und Schüler zu einer geistlichen Gemeinschaft zusammenfügte. Lentz hatte, im Unterschied zu vielen seiner Kommilitonen, das Glück, die Wirklichkeit einer solchen geistlichen Gemeinschaft mit ihrem Prägecharakter erleben zu dürfen. Er hat ein Leben lang davon gezehrt [9].

II. Halle

Zum Leidwesen seiner Lehrer verhinderte der instabile Gesundheitszustand des bereits zu erstem Ansehen gelangten Theologen eine akademische Karriere. So akzeptierte Lentz im Jahre 1619 dankbar die ehrenvolle Berufung zum Hofprediger in Halle durch Markgraf Christian Wilhelm, den Administrator des Erzstifts Magdeburg. Das „hohe Ampt" des Hofpredigers eines absolutistisch regierenden Fürsten bedeutete ihm mehr als nur ein Ornament der höfischen Kultur. Für sein Amtsverständnis ist folgender Satz grundlegend: „Das Predigtampt ist nicht ein Hoffdiener oder Bawrenknecht / sondern es ist Gottes Diener vnd Knecht." [10] Diesem Grundsatz ist Lentz während seiner zehnjährigen Dienstzeit in Halle treu geblieben. Wenden wir uns aber nun den „Hallischen" Schriften zu. Hierbei lassen sich in den lateinischen und deutschen Schriften unterschiedliche Gattungen feststellen, die trotz ihrer primären Abzweckung keineswegs immer in reiner Form begegnen.

(1) Zu den vornehmsten Pflichten eines Hofpredigers gehörten zweifelsohne die Visitationen einzelner Pfarreien und die theologische Fortbildung der Pfarrer. Beide Einrichtungen dienten zur Kontrolle der rechten Lehre und der sittlichen Zustände. Im Zeitalter des Absolutismus galt dementsprechend die Parole: E i n Territorium, e i n Landesherr, e i n e Konfession, e i n e Glaubenslehre! Bei der Durchsetzung dieses ideologischen Cäsaropapismus spielte der Hofprediger eine bedeutsame Rolle. Ihm oblag die schwierige Aufgabe, die von Markgraf Christian Wilhelm angeordneten Pfarrkonvente durchzuführen und dabei die wenig homogene Pfarrerschaft in Sachen der „reinen Lehre" auf eine verbindliche Auslegung einzuschwören. In seinen „Exercitationes Theologicae" [11] verfolgte Lentz, soweit ersichtlich, zwei zentrale Anliegen: zum ersten sollten die einfachen Landpfarrer mit der Konkordienformel theologisch umzugehen lernen

[9] Einen interessanten Einblick gewährt die Liste der Korrespondenten in: BSB München, clm 1734—1740. Dazu: Catalogus codicum manu scriptorum Bibliothecae Monacensis. Tomus IX Pars I. Die schriftlichen Nachlässe in der Bayerischen Staatsbibliothek München. Verzeichnet von K. Dachs. Wiesbaden 1970, 90.

[10] Das Zitat entstammt der Schrift von Lentz gegen die Kipper und Wipper aus dem Jahre 1623. Vgl. Anm. 13.

[11] Exercitatio Theologica Tertia in qua De coena Domini nostri Jesu Christi ex mandato Reverendiss: Illustriß: ac Celßißimi Principis ac Dn: Dn. Christiani Guilielmi Archiepiscopatus Magdaeburg: Administratoris, Epicopes Halberstadensis Coadjutoris, Marchionis Brandeburgici etc. Domini nostri Clementissimi, R. Dn. Pastores sub praefecturis Wandsleben / Dreyleben / ac Alvensleven sententias placidè ac amice conferent. Praeside M. Salomone Lenzio in aula Magdaeburgica verbi ministro. Halae-Saxonum. Typis Petri Fabri. Anno M.DC.XXI. — Dieses ausgewählte Beispiel möge genügen. Der Druck befindet sich, wie nahezu alle folgenden Schriften von Lentz, in der Staatlichen Bibliothek Regensburg.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0360-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

und zum zweiten sollten sie in den Lehrstreitigkeiten, die nach dem Abschluß der Konkordienformel neuerlich aufgebrochen waren, argumentativ Stellung nehmen können [12]. Formaliter bediente sich der Hofprediger bei den „Exercitationes Theologicae" der Thesendisputation, die er mit methodischem Geschick zum Einsatz brachte. Daß dabei z. B. die Sakramentenlehre oder das Prädestinationsproblem im terminologischen Gewande der Gerhardschen Dogmatik erörtert wird, überrascht nicht. Auch die überspitzte Gegnerschaft zu den Calvinisten, weniger gegen Rom, stellt im zeitgeschichtlichen Kontext keine Besonderheit dar.

(2) Eine ganz andere literarische Gattung begegnet in einer Schrift des Hofpredigers aus dem Jahre 1623, die folgenden Titel hat: „Christliches Bedencken / Warumb ein BiederChrist den Unchristlichen vnnd an vielen Orten gebräuchlichen Müntz- vnd Wechsel-Wucher meiden solle" [13]. In zahlreichen Gutachten hat Lentz, zuweilen mit seinem Kollegen Paulus Röber zusammen, zu wichtigen Fragen des Zeitgeschehens Stellung genommen. Seit Beginn des Großen Krieges hatte das Kipper- und Wipper-Unwesen in ganz Deutschland zu einer allgemeinen Münzverschlechterung geführt [14]. Im Gefolge dieser währungspolitischen Manipulation war es dann zu sozialen Umschichtungen in der Bevölkerung gekommen, die an nicht wenigen Orten eine revolutionäre Stimmung erzeugten, die 1621 auch auf Halle überzugreifen begann. Die sozialen Unruhen und der drohende Zusammenbruch der Wirtschaft veranlaßten Lentz zu jenem wohldurchdachten „Bedenken", das die gebildete Öffentlichkeit sehnlichst erwartete. Wie schon vor ihm Johann Gerhard [15] und Georg Zeämann [16] in ihren Schriften nicht die landesfürstliche Münzpolitik zu rechtfertigen suchten, so ging es auch Lentz bei diesem Thema der Wirtschaftsethik primär um die Schärfung des christlichen Gewissens. „Ein Christ hohes vnd niedriges Standes / sol die Ringerung / Steigerung vnnd Fälschung der Müntzsorten fliehen vnnd meiden." „Wucher ist die Uebersteigerung des Geldes / wider göttliches vnd weltliches Recht zum Schaden seines Nehesten." „Der Müntz- vnd Wechselwucher ist zu meiden propter Christianae caritatis apparentem nullitatem / weil dieses Wesen die Flam der christlichen Liebe fast gar auslöschet." „Wucher ist ein damnum Ecclesiae / Rei publicae et conscientiae." Der Christ ist in Geldangelegenheiten zu absoluter Ehrlichkeit verpflichtet, „damit wir am Tage des Todes auf Gottes Güte trauen können." Der seelsorgerliche Impetus ist unübersehbar. In der Darstellung wird das Naturrecht

[12] Wichtige Beobachtungen dazu bei: J. Wallmann, Die Rolle der Bekenntnisschriften im älteren Luthertum, in: Bekenntnis und Einheit der Kirche. Studien zum Konkordienbuch, hg. von M. Brecht und R. Schwarz, Stuttgart 1980, 381—392; G. Hornig, Lehre und Bekenntnis im Protestantismus, in: Handbuch der Dogmen- und Theologiegeschichte Bd. 3, Göttingen 1984, 71—96.

[13] Dieses „Bedencken" wurde „Gedruckt zu Halle / durch Peter Schmidt / F. M. Hoffbuchdr. Anno 1623". Vorhanden in: Fürst Thurn und Taxis Hofbibliothek-Regensburg, HG 742 (angebunden!).

[14] Spezialliteratur über die Kipper- und Wipperzeit ist verzeichnet bei: H. Lehmann, Das Zeitalter des Absolutismus. Stuttgart 1980, 113 u. ö.; R. van Dülmen, Entstehung des frühneuzeitlichen Europa 1550—1648. Frankfurt a. M. 1982, 416 u. ö.

[15] Johann Gerhard, De rei monetariae statu (Disp. vom 5. 9. 1621).

[16] Georg Zeämann, Geitz vnd Wucher Armee. Kempten 1622. Siehe: O. Erhard, Dr. Georg Zeämann, in: BbKG 32 (1925), 113—116.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0361-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

neben der Bibel und den kirchlichen Autoritäten als vollgültige Argumentationshilfe beansprucht. Das von einer stupenden Belesenheit zeugende Werk machte seinen Autor weit über die Landesgrenzen hinaus bekannt.

(3) Die Hauptaufgabe des Hofpredigers, und dies darf nicht vergessen werden, war und blieb die Predigt. Lentz war ja nicht ein Pfarrer ohne Gemeinde. Regelmäßig hat er, nur durch Krankheit oder andere Verhinderung unterbrochen, vor Christian Wilhelm und dessen Hofstaat, überwiegend in der Schloßkapelle zu Wolmirstedt, gepredigt. Die „Wolmirstedter Predigten“ [17] aus dem Jahre 1623 zeichnen sich durch eine hohe Sprachkunst aus; offenbar war die Hofgemeinde ein anspruchsvolles Predigtpublikum. In den beiden ersten Predigten handelte der Hofprediger dogmatische Themen ab: einmal die Rechtfertigungslehre, imputativ-forensisch verstanden, zum andern die Prädestinationslehre, dabei die praedestinatio der iustificatio völlig unterordnend. Unter Vermeidung theologischer Spitzfindigkeiten versuchte Lentz seiner Gemeinde nachdrücklich Staupitzens Rat an Luther auf die Seele zu binden: „Schaue an die vulnera Christi, dann wird dir die Gnadenwahl klar werden!“ [18] Nach der Darlegung des Indikativs der Glaubenslehre brachte die dritte Predigt den Imperativ der christlichen Ethik zur Entfaltung. Der Nachhall von Luthers Lehre von den beiden Regimenten ist in den Ausführungen gut erkennbar. Salomon Lentz zielte in dieser Predigt auf die Beachtung der „Regeln“ im regnum Christi, das er mit der christlichen, sprich: lutherischen Kirche identifizierte. Eine gewiß nicht unproblematische Lösung! Dem Bemühen von Lentz, zur Gestaltung einer guten und gerechten Ordnung der Gesellschaft, der societas christiana im Sinne Melanchthons, einen konstruktiven Beitrag leisten zu wollen, kann bei aller Kritik eine gewisse Anerkennung nicht versagt werden. Es erstaunt nicht, daß der Hofprediger durch seine gerade die christliche Ethik betonende Verkündigung den Fürsten samt Hofstaat sehr eng an die Kirche und ihr Bekenntnis zu binden vermochte [19].

(4) Das unstete Abenteurerleben seines Landesherrn bescherte Lentz wiederholt unfreiwillige Reisen zu den Kriegsschauplätzen. Im Sommer 1626 war die Gattin des Kriegskommissars von Hatzfeldt verstorben. Der Hofprediger, wieder einmal „im Feld“, hielt Helena von Hatzfeldt am 14. August in der Kirche zu Lüdingworth die Leichenpredigt. Auch dies gehörte zu seinen Amtsgeschäften [20].

[17] Die Erste Predigt Welche in sich begreifft Paradoxum Christianum Seltzame Lehr der Christen Von Gnädiger Vergebung der Sünden. — Die Ander Predigt Von der Gnadenwahl der Kinder Gottes zum ewigen Leben. — Die dritte Predigt Von Christlicher Liebe Darinnen Sieben Ursachen angezogen werden / warumb man keinen Haß / Neidt vnd Freindseligkeit wider seinen Nechsten tragen / sondern demselben seine Fehle von Hertzen verzeihen vnd vergeben solle. — Der Drucker war Peter Schmidt in Halle.

[18] Aus „Die Ander Predigt“, B iij^{v}; vgl. WA Tr 1, Nr. 1017.

[19] Zahlreiche Belege dafür im Lentz-Nachlaß; so z. B. das schöne Zeugnis der Markgräfin Dorothea für ihren Seelsorger in: BSB München, clm 1737 fol. 390—392.

[20] Christliche Leichpredigt Vnd Ehrengedächtnuß Der WollEdlen / Ehr vnd Vieltugend-reichen Frawen / Helenae von Hatzfeld geborne von Bellingkhausen: Des WollEdlen / Gestrengen vnnd Manhafften / Georg von Hatzfeldt zu Odenthal / der Königlichen Mayestät zu Dennemarck / wolverordneten Obersten Leutenant / Eheliche Haußfrawen. ... Gedruckt zu Hamburg / bey Hans Mosen. Im Jahr / 1626. — Als Nachschlagewerk unverzichtbar: Leichenpredigten. Eine Bestandsaufnahme. Bibliographie

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0362-5
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Der Tod als Abgang von der Bühne des Weltlebens — diese typisch barocke Sterbeauffassung wurde natürlich auch in Lüdingworth demonstriert. Die tote Adelige wurde ein letztes Mal mit allem Prunk und Pomp in der Rolle einer Hofdame gezeigt, ihre Erhabenheit durch ein großartiges Zeremoniell dargestellt. Der Trauerzug bei der Überführung des Leichnams in das Gotteshaus, die Aufbahrung dort und die Trauerfeier selbst wurden durchaus theatralisch „inszeniert". Kurz: mitten im Inferno des Krieges wurde ein barockes Fest gefeiert. Wohltuend wirkte in diesem Szenarium der Auftritt des Hofpredigers. Alle Register seiner Gelehrsamkeit ziehend, sich aber an keiner Stelle vom barocken Sprachrausch fortreißen lassend predigte Lentz über die „rühmliche Kunst" „christlich / ehrlich vnd selig zu sterben". Mit Hilfe emblematischer Redefiguren malte der talentierte Redner seinen Zuhörern im Anschluß an Gen. 23, 1—19 die Umrisse einer Ars moriendi vor Augen, die mit ihren dramatischen Akzenten der Trauergemeinde einen Anreiz zum frommen Leben in der Nachfolge Jesu geben sollte. Da die Intention dieser Predigt in der „Beförderung" der Frömmigkeit der Anwesenden, und später der Leser, liegt, darf sie als Erbauungstraktat klassifiziert werden.

III. Regensburg

Nach der Auflösung des Hofstaates Christian Wilhelms und der damit verbundenen Ungewißheit über sein weiteres Fortkommen erreichte Lentz im Jahre 1629 die Berufung zum Superintendenten der ecclesia orthodoxa Ratisbonensis. Im Frühherbst desselben Jahres trat er sein neues Amt an, das er bis zu seinem Tode am 21. September 1647 wahrhaft bischöflich zu führen verstand. Das Schrifttum der Regensburger Jahre gilt es nun in der gebotenen Kürze vorzustellen.

(1) Mit seiner Antrittspredigt „Von der Himlischen RitterMahlzeit" [21] versuchte der neue Superintendent der Regensburger Gemeinde, die sich aus Einheimischen und Exulanten zusammensetzte, wie im Sturm zu erobern. Den „Überwinderspruch" aus Offenbarung 2, 7 hatte Lentz als Predigttext gewählt. Er bringe keine „falschen Hölzer" mit an die Donau, sondern „Lignum vitae mysticum Christum", verkündete er seinen Pfarrkindern [22]. Christus sei der Baum des Lebens, den die Exulanten und alle Christen „festhalten" sollten. Im Verlauf der Predigt verglich Lentz sein Kommen in die Reichsstadt mit dem Aufenthalt des Petrus im Hause des Cornelius (Apg. 10). Und geradezu beschwörend ermahnte er seine Hörer, „in dieser Endzeit" die „reine Lehre" nicht wegzu-

und Ergebnisse einer Umfrage. Hg. von R. Lenz (= Marburger Personalschriften-Forschungen 3). Marburg 1980. Ergänzungen dazu bei D. Blaufuß in ZbKG 52 (1983), 195—197.

[21] Christliche Predigt Von der Himlischen RitterMahlzeit. Bey welcher Alle glaubige Kinder Gottes / die durch den Glauben an Christum vberwinden / von dem Baum des Lebens Jesu Christo / im Paradiß Gottes gespeyset werden. Gehalten / In der Pfarrkirchen bey der Evangelischen Gemein in der Löblichen Freyen Kayserlichen Reichs-Statt Regenspurg am Tage des Evangelisten vnd Apostels Matthaei. Durch M. Salomonem Lenzium, Pastorem vnd Superintendentem der Evangelischen Kirchen daselbst. Gedruckt zu Regenspurg / bey Christoph Vischer / Im M.DC.XXI.X. Jahr.

[22] In Parallele zu Johann Arndt, Wahres Christentum, I. Buch Kap. 37, 5 und Michael Weißes Lied „O gläubig Herz, gebenedei" (= EKG 226, 9).

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0363-0
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

werfen, für deren Wahrheit er als „Apostolischer Lehrer" gleichsam der Garant sei. An Luther erinnernd unterstrich er die Notwendigkeit des lebendigen Bekenntnisses, wie es bereits Paulus in 1. Kor. 3, 11 und Röm. 1, 16—17 eindringlich getan hatte. Den angefochtenen Exulanten galt sein besonderer Trost. Die Obrigkeit wurde an ihre Verpflichtung der Kirche gegenüber erinnert. — Gewiß ist die Abgrenzung dieser Predigt gegen manche anderen Schriften schwierig. Wegen des besonderen Anlasses, nämlich der Amtseinführung des Superintendenten, und ihres exemplarischen Inhalts muß sie jedoch als Programmschrift angesprochen werden.

(2) Eine dezidierte Lehrschrift ist die „Erklärung deß Kinder-Catechismi vor die Jugend so das wahre Apostolische Christenthumb lernen vnd bekennen will" von 1630 [23]. Zurecht sieht Lentz in der Jugend „einen werthen und thewren Schatz der gantzen heiligen Christenheit" (Vorrede). Warum aber sollen Eltern und Lehrer den Kindern „den Catechismum" beibringen? Antwort: „Damit nicht Gott auch uns vertilge!" Der Katechismus soll also zur Buße führen. Die Nähe zum „Zuchtbüchlein" Johann Sauberts, dem Lentz freundschaftlich verbunden war, ist verblüffend [24], ebenso zur Bußtheologie der „Reformorthodoxie" [25]. Für den Hausvater bleibt der Katechismus das wichtigste Buch, mit dem er sein „Hauskirchlein" zusammenhalten kann. Die Grundlage bildet Luthers „Kleiner Katechismus" von 1529. Eine Neuinterpretation ist allerdings unübersehbar. Mit Hilfe eines „achtteiligen Pfades" (1. Anthropologie, 2. Glaube, 3. Gebet, 4. Taufe, 5. Abendmahl, 6. Predigtamt, 7. Tugendlehre, 8. Eschatologie) zeigt der Autor die Entwicklung vom alten zum neuen, ja in der Ewigkeit vollendeten Menschen auf [26]. Die im Mittelpunkt stehende, weit ausgeführte Tugendlehre (13 Tugenden werden behandelt!) markiert deutlich die Hinwendung zu einer moralisierenden Frömmigkeit, wenn auch der Verfasser bemerkt, ein Christ könne „mit solchen Werken die Seligkeit nit erlangen", es bleibe aber notwendig, „daß wir unsern Glauben beweisen mit Wercken". Wie die meisten Katechismen nach Luther ist auch dieser Entwurf aus der leidvollen Erfahrung eines engagierten Seelsorgers entstanden, daß es schwierig ist, die Jugend einer „Weltstadt auf Zeit" für das Evangelium zu gewinnen.

[23] Erklärung deß Kinder Catechismi / Vor die Jugend So das wahre Apostolische Christenthumb lernen vnd bekennen will. Gestellet auß der H. Schrifft / Durch M. Salomonem Lenzium, der Evangelischen Kirchen zu Regenspurg Pastorem. Syr. 4. v. 15. Wer Gottes Wort ehret / der thut den rechten Gottesdienst / vnd wer es lieb hat / den hat der HErr auch lieb. Gedruckt zu Regenspurg / bey Christoph Fischer / Im Jahr 1630.

[24] H.-J. Fraas, Katechismustradition. Luthers Kleiner Katechismus in Kirche und Schule. Göttingen 1971, passim; K. Leder, Kirche und Jugend in Nürnberg und seinem Landgebiet 1400 bis 1800 (= EAKGB 52). Neustadt a. d. Aisch 1973, 185—189.

[25] H. Leube, Die Reformideen in der deutschen lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Leipzig 1924, bes. die Ausführungen 118 ff. über Arnold Mengering, einen Freund von Lentz.

[26] Eine gewisse Affinität zum Heidelberger Katechismus von 1563 ist unverkennbar. Mit seinem Entwicklungsschema nimmt aber Lentz auch bereits den Grundgedanken von Richard Rothes „Theologische(r) Ethik" (1845 ff.) vorweg. Dieser Hinweis erscheint notwendig, da die Aufarbeitung der Abhängigkeiten theologischer Denker des 19. Jahrhunderts gerade von der Orthodoxie noch aussteht.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0364-6
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(3) Der Übergang vom Amt des Hofpredigers in das des Superintendenten leitete bei Lentz einen theologischen Wandlungsprozeß ein. Es kam zu einer fruchtbaren Verbindung seines an der Konkordienformel ausgerichteten Luthertums mit der von Johann Arndt inspirierten neuen Frömmigkeit. Diese Umstellung fand besonders in den beiden Betrachtungsbüchern „Geistliche Halß-Ketten" [27] und „KunstUhr" [28] ihren Niederschlag. In der „Geistlichen Halß-Ketten" lassen sich Einflüsse der „Armilla aurea" des William Perkins nachweisen, dem es in seinem Werk um die Wiedergeburt, d. h. den neuen Menschen nach Gottes Willen, ging. Mit der „KunstUhr" versuchte der volkstümliche Prediger das evangelische Regensburg zum Dank für Gottes Wohltaten „rund um die Uhr" zu motivieren [29]. Indem Lentz die barocke Symbolsprache der zeitgenössischen emblematischen Kunst in den Dienst der Wortverkündigung stellte, erwies er sich einmal mehr als ein Theologe mit sicherem Gespür für vorbildlichen Stil und guten Geschmack. Die beiden Opuscula wurden nachdrücklich für die private Erbauung empfohlen.

(4) Lentz, der praktische Theologe von Format, gleich bedeutend als Prediger, Seelsorger und Lehrer, war auch ein profilierter und außerordentlich fruchtbarer dogmatisch-polemischer Schriftsteller. Aber bei ihm fehlt der Grobianismus, stets bleibt er in der Auseinandersetzung und Apologetik sachlich. Das Florett des Geistes zu gebrauchen, hatte er ja bei seinem Lehrer Johann Gerhard erlernt. Den zum Teil unflätigen Beschimpfungen seiner Kontrahenten begegnete er mit achtunggebietender Gelehrsamkeit und bezwingendem Charme. Zusammen mit Johann Gerhard, Jakob Heilbrunner, Lorenz Lälius und Georg Zeämann bildete er eine antijesuitische Phalanx, deren Streitschriften ein einzigartiges Waffenarsenal der Kontroverstheologie des 17. Jahrhunderts darstellen. Kurz nach dem Amtsantritt von Lentz hatte der Domprediger Georg Ernst SJ die Auseinandersetzung um das „kirchliche Amt" eröffnet. Der von einer interessierten und amüsierten Öffentlichkeit gespannt verfolgte Kanzelstreit gelangte durch die Drucklegung der Reden [30] zu einer überregionalen Publizität, zumal es im Umfeld dieses „Theo-

[27] Geistliche Halß-Ketten, welche Alle gleubige Kinder Gottes in disem Leben Christo jhrem Himlischen Bräutigam zu Ehren / biß er Sie zur Hochzeit der ewigen himlischen Frewd einführen wird / tragen sollen. Auß Gottes Wort bereitet / vnnd am Sontag Judica offentlich gepredigt Durch M. Salomonem Lenzium, der Evangelischen Kirchen zu Regenspurg Pastorem. Gedruckt zu Regenspurg / bey Christoph Fischer. 1630.

[28] KunstUhr Das ist Christliche Predigt, von Gottes Uhrwerkh an den Menschen. Am 12. Sontag nach Trinitatis über das gewöhnliche Evangelium vom Tauben vnd Stumen Menschen. Gehalten In der Kayserlichen Freyen ReichsStatt Regenspurg Anno 1630. Von dem Ehrwirdigen, Geistlichen vnd Hochgelertten Hern M. Salomone Lenzio der Evangelischen Kirchen daselbst Pastore vnd Superintendente. — So lautet der Titel des handschriftlichen Entwurfs in: EKAR Nr. 113 (seit 1984 im Kirchenbucharchiv Regensburg).

[29] Instruktive Abschnitte über das barocke Uhrenthema finden sich in zahlreichen Ausstellungskatalogen. Die Uhr als Symbol der vergehenden Zeit ließ sich ja auch emblematisch gut verwenden. Siehe: AK Barock in Nürnberg 1600—1750. Nürnberg 1962; AK Augsburger Barock. Augsburg 1968, bes. 389—404; AK Groteskes Barock. Stift Altenburg 1975, 204—221; AK Die Welt als Uhr. München 1980.

[30] Die Kurztitel lauten: Drey Christliche Prädigten Vom wahren Apostolischen Beruff rechter Apostolischer Lehrer. Regenspurg 1630. — Christliche vnd gründliche verantwortung, daß M. Salomon Lentz ein wahrer Apostolischer Bischoff vnd Lehrer /

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0365-2
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

logengezänks" zur Konversion des Markgrafen Christian Wilhelm zum Katholizismus gekommen war [31]. Angelpunkt des Disputs war die vocatio legitima Luthers bzw. der evangelischen Pfarrer [32]. Für den Regensburger Superintendenten stand es unumstößlich fest, daß Luther von Gott zur Reformation der Kirche berufen worden sei. Strittig war lediglich, ob Luther diese Berufung unmittelbar oder mittelbar empfangen habe. Lentz entschied sich für die zweite Möglichkeit. Der üblen Polemik gegen Luther, von Georg Ernst SJ vor allem auf die Themen Zölibat, Ehe und Teufelsumgang bezogen, stellte Lentz schlicht die historische Wahrheit gegenüber. Eine Glorifizierung von „Vater Luther" ist ihm fremd; erst zehn Jahre später findet sich bei Lentz die Formulierung „Ehrwürdiger Vatter Luther"!

Zur Gattung der Streitschriften sind noch „Erkäntnuß vnd Bekäntnuß der heiligen Lehr / Vom Abendmal Jesu Christi" [33] und „Apologia Christiana De Satisfactione et Merito Christi theanthropou" [34] zu zählen. Die Abendmahlsschrift richtet sich gegen das Sakramentsverständnis des Tridentinums und die Messpraxis in den katholischen Kirchen von Regensburg. „Mysterium coenae Dominicae firma fide credendum" — hier spricht der Hirte und Lehrer seiner Pfarrkinder. Die „Apologia Christiana" ist die letzte große Abhandlung, die man als das „theologische Testament" des Superintendenten bezeichnen könnte. Lentz selbst nennt seine Schrift eine „Meditation" und ein „Memorial", sicherlich mit Recht. Zum einen beinhaltet diese Abhandlung eine eindrucksvolle Meditation des Satzes „Extra Christum enim non est salus", zum andern ahnte vielleicht der bereits kränkelnde Kirchenmann, daß in Zukunft seine Kraft nicht mehr für große literarische Leistungen ausreichen würde.

vnnd daß alle Lutherische Prediger einen ordentlichen vnnd vor Gott gültigen Beruff zum H. Predig-Ampt haben. Vnd daß dagegen Georg Ernst bey dem Thumb zu Regenspurg / so lang er im Pabstumb / ein falscher Lehrer sey vnd bleibe. Regenspurg 1631. — Gründlicher, aussführlicher Bericht vnd Erweisung, das M. Salomon Lentz, so sich einen Pastoren vnd Superintendent der Lutherischen Kirchen zu Regenspurg nennet / wie auch alle andere Lutherische Predicanten / keinen ordentlichen, vnd vor Gott gültigen Beruff, zu ihrem vermeinten Kirchambt nit haben. Gepredigt vnd geschrieben durch Georgium Ernestum der Societet Jesu. Thumbprediger zu Regenspurg. (2. Aufl.) Gedruckt zu Amberg, bey Joann Ruffen, 1630. — Lenz geht ins nezl, das ist: Gründliche Wiederlegung vnnd Aussteuberung dess langen Buechs M. Salomonis Lenz, bey der newen Pfarr, ... Durch Georgium Ernestum ... Gedruckt in der Churfürstlichen Haupstatt Straubing, bey Simon Haan, 1631. — Speculum veritatis Christian Wilhelm, Marigrawen zu Brandenburg ... Wien 1633 (2. Aufl. Stuttgart 1635).

[31] Siehe: A. Räss, Die Convertiten seit der Reformation. V. Band: Von 1621—1638. Freiburg 1867, 404—433. Die Darstellung von Räss bedarf einer kritischen Überarbeitung!

[32] Vgl. hierzu G. Hoffmann, Die Beurteilung und Einschätzung Luthers in der altlutherischen Theologie, in: ZsystTh 16 (1939/40), 505—515.

[33] Erkäntnuß vnd Bekäntnuß der heiligen Lehr / Vom Abendmal Jesu Christi vnsers einigen Mitlers vnnd Heilandes / in vier Predigten verfasset / Durch M. Salomonem Lentzium, der Evangelischen reinen Kirchen zu Regenspurg Pastorem vnd Superintendentem. Mit Königl. Majest. vnd von der Kron Schweden Freiheit / etc. Gedruckt vnd verlegt zu Nürnberg / durch Wolffgang Endtern. 1634.

[34] Apologia christiana De satisfactione et merito Christi theanthropou (griech.!). SchutzRede Von der Gnugthuung vnd Verdienst Christi / welcher Gott vnd Mensch ist. ... Regenspurg 1641.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0366-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

(5) Die Tatsache, daß Lentz fast immer aus akutem Anlaß mit einer ganz bestimmten Zielsetzung seine Werke geschrieben hat, ist für das Verständnis seines gesamten Denkens von erheblicher Bedeutung. Der Hofprediger und Superintendent hat zwar kein Loci Theologici verfaßt, aber er ist doch ein systematischer Denker von hohen Graden gewesen. Dieses Urteil wird durch die Kerngedanken der politischen Predigten, die besser als Standespredigten zu deklarieren sind, bestätigt. Als Erster Geistlicher Regensburgs war Lentz selbstverständlich um gute Kontakte zu den politisch einflußreichen Männern seiner Zeit bemüht. Über die persönlichen Begegnungen hinaus gelang es ihm durch „Briefseelsorge" und (gedruckte) Predigt auf die Gewissen der politischen Entscheidungsträger Einfluß zu nehmen. Dazu boten sich ihm mannigfaltige Gelegenheiten. Nachdem die Schweden am 5. November 1633 die „uhralte ReichStadt Regenspurg mit Accord" erobert und die Protestanten in der bikonfessionellen Stadt dadurch Oberwasser bekommen hatten, predigte Lentz am 10. November über die „Göttliche Kunst Dürre Bäwme grunend zu machen" [35]. In der Anwesenheit Bernhards von Weimar, mit dem er in den folgenden Wochen theologische und kirchenpolitische Gespräche führte, versuchte der Prediger das Vertrauen seiner Zuhörer in Gottes Weltregierung zu festigen. Anläßlich des Reichstags von 1640 wandte sich der evangelische Bischof in zwei Predigten [36] direkt an die in der Dreieinigkeitskirche versammelten evangelischen Stände. In diesen Kanzelreden bediente sich Lentz, wie übrigens die Mehrheit der orthodoxen Theologen auch, zweier theologischer Denkfiguren: 1. des faszinierenden Bildes vom starken und gottesfürchtigen König David und 2. der Vorstellung des direkt von Gott abhängigen Volkes Israel. Hier fühlten sich die Repräsentanten der absolutistischen

[35] Göttliche Kunst Dürre Bäwme grunend zu machen / Bey der DanckPredigt den 10. Novembris / als der Durchleuchtige / Hochgeborne Fürst vnd Herr / Herr Bernhard / Hertzog zu Sachsen / ... / etc. Der Königl. Majest. vnnd der Kron Schweden KriegsGeneral, mit der Kron Schweden Kriegsvolck den 5. Novemb. die Uhralte ReichStadt Regenspurg mit Accord erobert vnnd eingenommen / Erkläret Durch M. Salomonem Lentzium ... Gedruckt vnd verlegt zu Nürnberg / bey Wolffgang Endtern / Anno 1633. — Auf die Drucker und Verleger der Werke von Lentz kann an dieser Stelle leider nicht eingegangen werden; aber siehe: L. Sporhan-Krempel, Buchdruck und Buchhandel in Nürnberg im 17. Jahrhundert, in: Wolfenbütteler Schriften zur Geschichte des Buchwesens, Bd. 6, 1980; J. Benzing, Die Buchdrucker des 16. u. 17. Jhs. im deutschen Sprachgebiet. Wiesbaden 1963, 362—364. Hilfreich für eine Beschreibung der Drucke, die wir uns versagen müssen, ist die Arbeit von Chrph. Weismann: Die Beschreibung alter Drucke. Ein Beitrag zur Bibliographie von Druckschriften des 16. bis 18. Jhs., in: Flugschriften als Massenmedium der Reformationszeit (= Spätmittelalter und frühe Neuzeit 13), Tübingen 1981, 447—614. Ebenso verdienten die Dedikationen eine stärkere Beachtung, besonders in soziologischer Hinsicht.

[36] Consilium sacrum regis Davidis. Geistlicher Rath König Davids / Wie es die Kinder Gottes machen sollen, wann der Kirchen vnd RegentenGarten verwüstet / daß er wider gepflantzet vnd gebawet werde. In der Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit den 4. Sept: Als die Röm:Käys:Mäyest: den Ständten deß Reichs den Tag zuvor die Proposition eröffnet; Erkleret durch M. Salomonem Lenzium ... Regenspurg 1640. — Christliche Prädigt Vom Gehorsamb oder Verdienst Jesu Christi / Daß wir arme Sünder dodurch vor Gott allein gerecht vnd seelig werden. In Volckreicher Versamlung bey domalß noch wehrenden Reichstag / in der Kirchen zur heyligen Dreyfaltigkeit / am andern Osterfeyertag / Anno 1641 gehalten ... (Regenspurg 1642). — Siehe: K. Bierther, Der Regensburger Reichstag von 1640/41. Regensburg 1971.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0367-3
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Territorialsysteme, Fürsten, Gesandte und Ratsherren, durch den Vergleich mit dem alttestamentlichen Vorbild zutiefst betroffen. Das „einfache" Kirchenvolk orientierte sich dagegen am Geschick des schwer geprüften und von Gott doch immer wieder geretteten Volkes Israel. Selbstredend setzte Lentz das Schicksal der evangelischen Gemeinde von Regensburg in Parallele zu dem des leidgeprüften Volkes Israel [37].

Ein nicht unbedeutender Hinweis muß aber an dieser Stelle noch gegeben werden. Niemals interpretierte Lentz das politische Geschehen rein anthropologisch. Politik exklusiv als eine Kunst zu verstehen, deren Anliegen es ist, allein die irdische Existenz der Menschen in einer gefährdeten Welt zu sichern, dies war ihm theologisch nicht möglich. Vielmehr waren ihm die Kriegsereignisse Fingerzeige Gottes, die zur Buße und zum Bedenken der Eschata anleiten sollten. Die beiden letztgenannten Punkte waren der Skopus seiner „politischen" Predigten.

(6) Die Einweihung der Dreieinigkeitskirche am 5. Dezember 1631 [38] und die Einführung des evangelischen Gottesdienstes im Regensburger Dom in der Vorweihnachtszeit des Jahres 1633 veranlaßten Lentz zu seinen Predigten „Vom rechten geistlichen Kirchenschmuck" und „Wunder über Wunder" [39]. Ist die erste eine reine „Kirchweihpredigt", so muß die zweite eher zur Gattung der Lehrpredigten gerechnet werden. Den „rechten geistlichen Kirchenschmuck" sah der Superintendent in folgenden sieben Stücken: der Heiligkeit des dreieinigen Gottes, dem Verdienst Jesu Christi, dem göttlichen Wort, den Sakramenten, der wahren Anrufung des Namens Gottes, dem reinen Glauben, und dem christlichen Lebenswandel. Seine eigene Rolle im evangelischen Kirchenwesen der Reichsstadt beschrieb er mit den „Hoheitstiteln" Johannes des Täufers als „göttlicher Lehrer, englischer Lehrer, prophetischer Lehrer, Prädikant". Der Prediger wußte um die besonderen Anforderungen seines Amtes. Letzter Sinn und Zweck des Gottesdienstes waren jedoch die Ehre Gottes und das Heil des Menschen

(7) Zu den unmittelbaren Auswirkungen des Dreißigjährigen Krieges mitsamt seinen Zerstörungen und Hungersnöten kam in den 20er und 30er Jahren des 17. Jahrhunderts noch die Pest. Auch Regensburg wurde heimgesucht. Lentz selbst verlor durch diese Seuche zwei Söhne. Obwohl die Begegnung mit Sterben und Tod ganz alltäglich war, gerieten die Menschen in Panik, wenn die Pest wütete.

[37] H. Lehmann, Das Zeitalter des Absolutismus. Stuttgart 1980, 177.

[38] Umfassend informiert: K. Möseneder, Die Dreieinigkeitskirche in Regensburg. Ein protestantischer Kirchenbau, in: Schriftenreihe der Universität Regensburg, Bd. 9 Martin Luther, Regensburg 1983, 171—255.

[39] Die Kirchweihpredigt ist abgedruckt in: Encaenia Ratisbonensia. Regenspurgische Kirchweih Oder Summarischer Bericht Was auf Befelch vnd Anordnung / Eines Edlen Ehrenvesten Raths der Stadt Regenspurg / mit zuziehung Eines Ehrwürdigen Consistorij bey Einweihung der Newerbawten Evangelischen Kirchen zur H. Dreyfaltigkeit / für Ceremonien vnd Solennien den 5. Dec. Anno 1631 fürgangen. Regenspurg 1633. — Von der Predigt „Wunder über Wunder" existieren drei Handschriften mit erheblichen Textabweichungen plus eines „Geschichtlichen Schlüssels" von R. Schuegraf. Siehe: Stadtarchiv Regensburg, MsR 64 und MsR 196. Schuegrafs Kommentar enthält viele antiprotestantische „Spitzen". — Zur Thematik des Gottesdienstes vgl. Fr. Kalb, Die Lehre vom Kultus der lutherischen Kirche zur Zeit der Orthodoxie. Berlin 1959; E. Beyreuther, Die Auflösung des reformatorischen Gottesdienstes in der luth. Orthodoxie des 17. Jhs., in: EvTh 1960, 380—397.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0368-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

Die Dominanz des Todes beherrschte das öffentliche Leben. Unversehens verkehrte sich die Angst um das tägliche Brot in die Angst um das ewige Heil der Seele [40]. In dieser allgemeinen Depression war Lentz als Seelsorger gefordert. Die Trostschriften [41] von 1633 und 1634 gewähren einen Blick in die Seelsorgepraxis des mit familiärem Leid behafteten Mannes. Im Tod ihrer Kinder hält Gott den Eltern seinen „Gnaden-, Zorn- und Bußspiegel" vors Gesicht, heißt es in der ersten Schrift. Aber, und dies wiederholt Lentz unermüdlich, Gottes eigentliches Werk ist die Liebe und nicht der Zorn. In der zweiten Trostschrift diagnostiziert der Seelsorger, die Pest lasse die Christen in die Anfechtung fallen, sie wären bei Gott verloren. Der Urheber der Anfechtung ist jedoch der Teufel: diabolus est tentator! Die fundamenta der teuflischen Anfechtungen müssen mit den argumenta consolationum des Evangeliums zum Einsturz gebracht werden: Christus errettet von Tod und Teufel! Den schwer angefochtenen Mitchristen wirft Lentz den Glaubensanker des Kreuzes zu. Gegen den Teufel muß man „ansingen und anbeten". Diesen praktischen Ratschlag untermauert er mit Zitaten aus Liedern Luthers, Rinckarts, Gramanns, Ringwaldts, Rutilius', Leons und Beckers. Diese Predigten zeigen uns einen durch das Evangelium selbst getrösteten Tröster.

(8) Richten wir abschließend unser Augenmerk auf das „Speculum christianae professionis" von 1637/38 [42]. Bei dieser Postille handelt es sich um eine ausgeführte Laienethik. Dazu eine Bemerkung. Die Einheitlichkeit in den Glaubensüberzeugungen der Kirchenglieder hatte zur Zeit der Orthodoxie auch in der Struktur der Gesellschaft und im sozialen Verhalten der Bevölkerung ihren Niederschlag gefunden. Die Aufgabe der Theologie war es, die Menschen durch ihre Lehren den Weg zum ewigen Heil zu weisen. Mit der Betonung des praktischen Charakters der Theologie sollte hervorgehoben werden, daß die orthodoxe Gelehrsamkeit ihr letztes Ziel in der Gewinnung der Seligkeit hat. Durch

[40] Ph. Ariès, Geschichte des Todes. München 1980; Die letzte Reise. Sterben, Tod und Trauersitten in Oberbayern. München 1983; G. Condrau, Der Mensch und sein Tod. Köln 1984. Für Regensburg: K. Bauer, Regensburg. Aus Kunst-, Kultur- und Sittengeschichte. Regensburg 1970, 542—547.

[41] Trostschrift An alle Betrübte Eltern / Denen Ihre getauffte Kinderlein zeittig auß diesem Jammerthal zum Himmlischen Leben abgefordert werden. Gestellet durch M. Salomonem Lenzium der Evangelischen Kirchen Pastorem. Regenspurg. Gedruckt bey Christoff Fischer / Anno 1633. — Christlicher Unterricht Vnd Trost an alle betrübte Christen / Denen jhre Eltern / Kinder / Blutsverwandte / gute Freundte vnd Mit-Christen an der schädlichen Seuche der Pestilentz sterben. Gestellet / Durch M. Salomonem Lentzium / der Evangelischen Kirchen Pastorem vnd Superintendenten. Regenspurg / Gedruckt bey Christoff Fischer / 1634 (+ Leichenrede Daniel Tanners für die beiden Söhne von Lentz, Christian Wilhelm und Salomon; + 31strophiges Trauercarmen von Lentz auf seine Söhne).

[42] Speculum Christianae Professionis. Christenspiegel Darin gelehret wirdt / Wie ein Christ solle recht glauben / Christlich vnd Tugendhafftig leben vnd Sünde wider das Gewissen meyden. Christlich / gründlich / vnd kürtzlich nach Heiliger Göttlicher Schrifft eingeführt vnd zubereitet nach den gewohnlichen Sontäglichen Evangelien. Durch M. Salomonem Lenzium ... Gedruckt vnd verlegt zu Regenspurg durch Christoff Fischer / Im Jahr Anno 1637. 1638. — Diesem Werk war eine weite Verbreitung beschieden. Das „Diarium Pietatis et fidei, d. i. Tägliche Übung des Glaubens vnd der Gottesfurcht. Regenspurg 1634" konnte in den einschlägigen Bibliotheken nicht nachgewiesen werden.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0369-8
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg

diese ethische Praxisorientierung versuchten Männer wie Lentz ihre Gemeindeglieder zu einem verantwortlichen christlichen Leben und Handeln zu motivieren und qualifizieren. Die Problematik dieser „Orthopraxie" lag allerdings in dem Legalismus, mit welchem das Handeln durch unmittelbare Anwendung des Dekalogs, der Bergpredigt oder der paulinischen Paränese normiert wurde [43]. Dieses Urteil trifft auch, wenngleich mit Einschränkungen, auf die Laienethik von Lentz zu. Die zwischen dem 1. Adventssonntag 1637 und Palmarum 1638 gehaltenen Predigten lassen eine Entwicklung erkennen, die schon vor 1648 den Anbruch des „ethischen Zeitalters" der Christentumsgeschichte signalisiert. Nicht zufällig lautet der deutsche Titel dieser Schrift „ChristenSpiegel Darin gelehret wird / Wie ein Christ solle recht glauben / Christlich vnd Tugendhafftig leben vnd Sünde wider das Gewissen meyden". Durch die inhaltliche Nähe zu Johann Arndts „Wahres Christentum" wird unser Urteil noch zusätzlich bestätigt.

Mit diesen skizzenhaften Ausführungen hoffen wir den Nachweis erbracht zu haben, daß sich durch die Anwendung formgeschichtlicher Kriterien einzelne Züge im überaus farbenprächtigen Erscheinungsbild der Orthodoxie deutlicher konturieren lassen als dies gewöhnlich der Fall ist. Das Druckschriftencorpus des Hofpredigers und Superintendenten, mehr noch sein Commercium epistolicum [44], entkräftet den Vorwurf einer dogmatischen Verknöcherung nachhaltig. Von einer Ausdörrung, Ermüdung oder gar Erschöpfung des reformatorischen Glaubens in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts kann demnach nicht die Rede sein. Das Klischee von der „toten Orthodoxie" gilt es auch für Regensburg zu korrigieren.

[43] W. Elert, Morphologie des Luthertums. Bd. 2: Soziallehren und Sozialwirkungen des Luthertums. München 1953, bes. 3—79; H. E. Weber, Reformation, Orthodoxie und Rationalismus. Teil 2: Der Geist der Orthodoxie. Gütersloh 1951, 49—63.

[44] BSB München, clm 1734—1740. — Einige Streiflichter zu Lentz bei R. Dollinger, Das Evangelium in Regensburg. Regensburg 1959, passim.

Universitätsbibliothek Regensburg
urn:nbn:de:bvb:355-ubr02688-0370-9
Historischer Verein für Oberpfalz und Regensburg